

Laibacher Zeitung.

N^o. 5.

Samstag am 7. Jänner

1854.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für eine malige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Nichtamtlicher Theil.

Mundschau in den Zeitartikeln der Residenz-Journale.

K. — Laibach, 6. Jänner. — In den letzten Tagen waren die englischen und französischen Posten ausgeblieben, aus Constantinopel fehlten gleichfalls weitere Nachrichten; deshalb herrschte eine wahre „Hungersnoth“ in den Journalen, die durch die laconischen, theilweise unklaren telegraphischen Depeschen nur ärmlich gestillt wurde. Die jüngsten 24 Stunden sind nun abermals fruchtbar, und bieten massenhaften Stoff zu Betrachtungen. Die Sprache der englischen Journale ist nicht sehr friedlich, sie sehen das Scheitern der Unterhandlungen auf Grund des Wiener Protocolls als unvermeidlich an, und die mittlerweile aus Constantinopel bis zum 26. Dec. reichende Post reducirt in der That die friedlichen Beschlüsse des Divans auf so viel als gar nichts, die amtliche „Proclamation“ der türkischen Regierung ist ein zu klarer Beleg für diese Behauptung. Wenn übrigens die „Times“ am stärksten in die Kriegspolysaune bläst, so will das eben nicht viel sagen, da wir gewohnt sind, daß dieses Blatt heute den Krieg als unvermeidlich prophezeit, und morgen den Krieg als eine Unmöglichkeit hinstellt, obwohl es übrigens nicht zu läugnen ist, daß es in der Regel gut unterrichtet ist, und nur die wechselnde Meinung einer einflussreichen Classe der Bevölkerung Englands wiedergibt. Die Pariser Correspondenzen dieses Weltblattes sprechen davon, daß die Regierungen Englands und Frankreichs so wenig Hoffnung auf eine friedliche Lösung der türkischen Frage hegen, daß sie nicht nur Vorbereitungen treffen, um die Türkei im schwarzen Meere zu unterstützen, sondern auch, um im nächsten Frühjahr eine Expedition im baltischen Meere vorzunehmen; die Behauptungen erscheinen uns jedoch sehr unwahrscheinlich, so sehr auch „der politische Wetterhahn festgerostet ist, und auf Sturm von Nordosten deutet“, wie sich die englische Correspondenz ausdrückt. Ein anderer Berichterstatter der „Times“ will ferner wissen, es sei in Stockholm eine Note aus St. Petersburg eingegangen, von der man sage, daß sie von Schweden fordere, alle seine Häfen englischen und französischen Schiffen zu verschließen, die aber mit allen möglichen Mitteln Schweden zu einer Allianz mit Rußland zu bestimmen versuche. Zudem wir nun auf die in der vorgestrigen Nummer dieses Blattes enthaltene Depesche aus Stockholm wegen der strengen Neutralität für einen Kriegsfall hinweisen, erlauben wir uns, in die obige Nachricht der „Times“ gleichfalls unsere bescheidenen Zweifel zu setzen. Dagegen schweigen jetzt die Journale über das Einlaufen der Flotten im schwarzen Meere, worüber früher so verschiedene Behauptungen circulirten.

Der „Lloyd“ stellt für die an Nachrichten armen Tage, die sich nur auf Börsenmittheilungen beschränkten, verschiedene Conjecturen auf, um die gedrückte Stimmung der Börse zu motiviren, und meint, daß selbst in dem Falle, als sich die Westmächte entschließen sollten, an Rußland den Krieg zu erklären, von diesem Entschlusse auf dessen Ausführung noch kein Schluß gezogen werden kann, bis nicht Kaiser Nicolaus gesprochen; will er nicht den Krieg, so wird man ihm den Krieg auch nicht aufdringen wol-

len. Dabei ist zu bedenken, daß Oesterreich seine Politik vom 3. 1827 sicher nicht verläugnen, oder von ihr umkehren werde, da die Schule des Fürsten Metternich, Gottlob! noch nicht ausgestorben ist.

Der „Wanderer“ beleuchtet, wie gewöhnlich, die Rückwirkung der orientalischen Frage auf die gesammte Weltlage, und citirt eine Stelle aus Mr. d'Israeli's Broschüre über die „orientalische Crisis“, welche er als Beweis für die Behauptung hinstellt, daß in London eine Weltanschauung allgemein herrschend ist, welche nicht allein das europäische, sondern ein cosmisches „Gleichgewicht“ selbstverständlich anerkennt. Schließlich meint der „Wanderer“, daß, bis die von der Donau bis zum Ganges verzweigten Verwicklungen für Jahre in ein beruhigendes Geleise gebracht werden, noch eine geraume Zeit wird geopfert, und eine erstaunliche Menge — (mindestens von Tinte) — wird vergossen werden müssen.

Orientalische Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatz wird dem „Wanderer“ geschrieben:

Briefe aus Bukarest vom 24. December melden, daß der anhaltend starke Frost an der Donau keine Bewegung mehr mit der Flottille gestatte. Der Strom ist an manchen Stellen bereits mit einer Eisdecke überzogen, diese aber noch zu schwach, um Truppenmärsche auszuhalten. Kriegerische Ereignisse sind in den letzten Tagen nicht vorgekommen.

Die „R. Z. K.“ sagt: Die Nachricht von gestern, daß die Russen im siegreichen Vordringen von Achalzik gegen Batum seien, gewinnt heute durch verlässliche Nachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz einige Wahrscheinlichkeit. Man meldet nämlich vom 9. December: Die russische Armee hat die Türken bei Basch-Kadik Laru geschlagen, und marschirt in mehreren Richtungen gegen das Meer. Auf der südlichen Linie stehen die Russen von Kars. Sie operiren jetzt in jenen Linien, welche die Türken zum Vordringen in das russische Gebiet eingeschlagen hatten. Die Türken sind ganz entmutigt, die Heeresführer uneinig und nicht beliebt. Ein ungarischer Flüchtling, der einen Posten im Heere bekleidete, wurde von seinen Soldaten ermordet. Die irregulären Truppen eilen schaarweise ihrer Heimat zu, und lassen die Commandanten allein. Die Ausdehnung dieser Nachrichten, daß Battum von den Russen schon besetzt sei, scheint übrigens verfrüht, mindestens fehlen verlässliche Mittheilungen darüber.

Von der Donau, 26. December, schreibt man der „Allg. Z.“: Die Zusammenziehung der Russen bei Galacz, Krajowa-Radowan und Giurgewo ist, neuesten Nachrichten zu Folge, beendet. In letzterer Station, dem Centrum der russischen Armee, gegenüber von Rastischuk, ist bereits ein großer Belagerungspark eingetroffen, was der Vermuthung Raum gibt, Fürst Gortschakoff werde die türkische Festung nach einem forcirten Uebergang über die Donau bereuen. Rastischuk ist mit Kunst durch Laufgräben, Wälle und Palissaden sorgfältig gegen einen Handstreich gesichert, und da es den Mittelpunkt der türkischen Armee, dann das Hauptquartier Omer Pascha's bildet, so ist seine strategische Wichtigkeit einleuchtend. Nicht dasselbe kann man von Giurgewo sagen, welches gegen die Donau zu theilweise mit alten Mauern und Erdaufschüttung versehen ist. Im Angesicht der Stadt

haben die Türken am rechten Donau-Ufer hinter Verschanzungen eine ihrer 36pfündigen Batterien an gebracht, welche Giurgewo sehr belästigt. Aber in der Nähe des Städtchens befindet sich ein gut besetztes Lager, von wo man Rastischuk und das türkische Lager recht gut übersehen. Es sind alle Vorkehrungen zu einem großen Schlag russischerseits getroffen, und da Bukarest durch provisorische Blockhäuser gegen einen Ueberfall gesichert ist, so kann Fürst Gortschakoff diesen Schlag mit großer Sicherheit ausführen. Der anhaltend starke Frost gestattet an der untern Donau keine Bewegung mit der Flottille mehr; der Strom ist an mancher Stelle bereits mit einer Eisdecke versehen, die, besonders, wenn man sie mit Salz, Stroh u. s. w. bestreut, zu einem Uebergang benützt werden dürfte.

Wie deutsche Blätter melden, soll die Nachricht, es sei von London und Paris aus Befehl zum Einlaufen in das schwarze Meer an die Flotten im Bosphorus abgegangen, in Petersburg eine ungemaine Sensation erregt haben, da man sich dort der Meinung hingeeben hatte, daß England einen solchen Schritt niemals wagen würde. Die englischen Zeitungen, welche über die persönlichen Angelegenheiten des Hofes von St. James gut unterrichtet sind, berichten überdies, daß die einflussreichsten Persönlichkeiten, nicht bloß dort, sondern auch souveräne Häupter, namentlich der König von Belgien, allen ihren Einfluß aufgebieten hätten, um die Königin Victoria von diesem entscheidenden Schritte abzuhalten.

Schon daraus ist die große Bedeutsamkeit des selben zu ermessen, und diejenigen mögen nicht Unrecht haben, welche behaupten, daß der Kaiser von Rußland mit großer Sorge in den Beginn eines Kampfes blickt, der seinem Reiche nur einen geringen Vortheil im Vergleich mit den ungeheuren Kosten verursacht. Fast scheint es, als wenn England sich augenblicklich der Gefahr bewußt ist, welche von Mittelasien durch die Einwirkung der russischen Politik seinen ostindischen Besitzungen droht.

Die Einmischung Persiens in den türkischen Streit war offenbar ein Mißgriff der russischen Politik, denn die britische Regierung muß alle Mache daran setzen, um dem Einfluß Rußlands dort Schranke zu setzen, wenn Vorder-Indien auf die Dauer unter seinem Scepter bleiben soll. Unter solchen Umständen hat denn die Diplomatie in Constantinopel die Bemühungen zur friedlichen Beilegung des Streites um so mehr verdoppeln müssen, um es zu annehmbaren Friedenspräliminarien bei der Pforte zu bringen.

Man bleibt freilich noch immer die Hauptfrage, ob der Kaiser von Rußland sich auf fernere Vermittlungsvorschläge einlassen wird, und im Gegensatz zu der Behauptung seiner friedlichen Neigung tritt in diplomatischen Kreisen die Meinung auf, daß der Kaiser von nun an nur noch zu directen Unterhandlungen mit der Pforte sich bereit erklärt habe.

Wird der türkischen Regierung aber keine directe Unterstützung Seitens der Westmächte, so wird ihr Widerstandsvorhaben gegen Rußland erfolglos sein. Trotz der ungeheuren Anstrengungen der Pforte in der Aufstellung von Heeresmassen und der Aufopferungsfähigkeit der türkischen Bevölkerung nimmt die Ueberzeugung immer mehr und mehr überhand, daß in den höheren Kreisen des türkischen Lebens eine über alle Vorstellung gehende Schloßbrühe, Wichtigkeit und ein Complot eingedrungen ist, welcher

allen Heldenmuth des gemeinen Mannes schändlich verbraucht.

Die Vorgänge in Barna, wo der Pascha sich einbildete, ein russisches Schiff würde niemals wagen, sich in den Hafen behufs einer Recognoscirung zu begeben, liefert ein interessantes Beispiel dieser Indolenz. Die erbärmliche tactische Aufstellung der Flotte bei Sinope hat trotz aller begeisterten Hingabe der türkischen Soldaten den Untergang eines großen Theils herbeiführen müssen. Aus den russischen Berichten über die Kämpfe in Asien geht gleichfalls hervor, daß die türkischen Soldaten mit einer unerhörten Todesverachtung gefochten haben.

Wenn es aber trotzdem einer bedeutend geringeren Anzahl russischer Truppen gelang, türkische Heeresabtheilungen aus den festesten Stellungen zu verdrängen und in die Flucht zu schlagen, so ist dies nur erklärlich aus dem Mangel aller höheren militärischen Kenntnisse der oberen Befehlshaber. Man muß erstaunen, zu lesen, wie selbst die wichtigsten Vorgänge zu der türkischen Schlachtstellung unbefestigt gelassen, und die Russen nicht im Entferntesten behindert wurden, die Defileen zu denselben zu passiren."

Die „Triester Zeitung“ bringt Nachrichten aus Constantinopel bis zum 26. December, denen wir Nachstehendes entnehmen:

Die Kaufäden in Galata sind wieder geöffnet, furchtsame Armenier wagen sich wieder nach Stambul, in den Kaffehhäusern von Pera schweigen die bunten Gerüchte; die aus Beykos hereingezogenen 4 Dampffregatten sind wieder dahin zurückgekehrt, die Softa's besuchen wieder die Vorlesungen, die Lage ist also wieder die alte — aber auch der Seraskier ist auf seinem Posten geblieben. Oder vielmehr die Revolution ist abgesagt worden, weil der Seraskier durch die bloße Ankündigung des Aufstandes gestiegt hat, und also der wirklichen Ausführung des Trauerspiels entbehren konnte. Wir haben aber in dem drohenden Vorgang vom 21. bis 23. und dessen Ausgang eine zweite verstärkte Auflage der Beyrams-Ereignisse erlebt. Damals handelte es sich darum, im Serail durch Drohungen die Kriegserklärung durchzusetzen; diesmal war es auf die Fortsetzung des Krieges abgesehen. Außer dem Sultan war auch jetzt wie damals der Scheich-ul-Islam gleichfalls der Bestürmte. Damals wurde von diesem Kirchenobern ein Fetwah, welches die Kriegserklärung begutachtete, erpreßt, jetzt wurde eine Rebellion im geistlichen Stande gegen ihn organisirt, weil er zu der vom Divan beschlossenen Anknüpfung von Friedensverhandlungen seine Zustimmung gegeben hatte.

Der Zweck der angezettelten Bewegung ist auch vollständig erreicht worden, was aus der durchgesetzten Proclamation der Regierung, die das „Journal de Constantinople“ vom 24. bringt, selbst für den minder Unterrichteten zu erkennen ist. Diese Proclamation reducirt die friedlichen Beschlüsse des Divans und das Fetwah des Scheich-ul-Islam auf so viel wie gar nichts. Darin heißt es: die Pforte habe die Forderung „ihrer Allirten“ nicht „zurückstoßen“ mögen (repousser). Die Friedensverhandlung, welche der Divan beschloss, habe keine andere Basis als die Bürgschaften, zu deren Erlangung die Pforte den Krieg begonnen. Diese Beschlüsse und das Fetwah hätten keine andere Bedeutung, als eine Anfrage und eine Antwort, damit sei weder der Friede geschlossen, noch ein Waffenstillstand zugestanden (consentie), der ein Kriegstand, daure fort, und damit den Operationen durchaus kein Abbruch geschehe, seien betreffende Befehle an die Armee-Commandanten abgegangen.

Als eine wahre Comödie erscheint nach dieser Darstellung der 2. Theil der Proclamation, welcher jede Critik dieser Beschlüsse verbietet und mit Strafen bedroht. Diese Drohung erscheint mehr gegen die Friedenspartei als gegen die Auführer gerichtet, da die letzteren vollkommen befriedigt sind, nachdem der Scheich-ul-Islam sich zu einer besänftigenden Unterredung mit einer Deputation der Softa's herbeigelassen.

Die Darstellung des „Journal de Constantinople“ über die revolutionären Vorgänge erscheint darum sogar als eine förmliche Vertheidigung und Ehrenrettung der Softa's. „Nach den beiden Sitzungen

des Divans, sagt das Blatt, hat sich eine gewisse Bewegung unter den Softa's verbreitet, welche den Sinn der stattgehabten Vernehmung unrichtig aufgefaßt hatten. Die Regierung, heißt es weiter, habe mit ihrer gewöhnlichen „Cansimuch gegen sie verfahren.“ Damit wird die Angabe meiner früheren Meldung bestätigt, daß die angeblich stattgehabten Hinrichtungen nicht glaublich seien. Der Seraskier hat eben einige junge Leute auf einige Stunden in Sicherheit gebracht, um die Bewegung in den Grenzen der Demonstration zu erhalten, und um zu zeigen, daß er nach Belieben Ordnung oder Unordnung commandiren könne, je nachdem die eine oder die andere seinen Zwecken entspricht.

Einen Beweis von der Allmacht dieses Mannes dürften folgende Züge geben. Es ist Ihnen bereits gemeldet, daß Reschid Pascha sich am 22. Dec. mit seiner Familie in die Residenz des Sultans geflüchtet, wo ihm das an das Palais Ischeragan anstoßende Gebäude zur Wohnung überlassen wurde. An demselben Tage war der Palast der hohen Pforte wie ausgestorben, denn die Anwesenheit bei der Pforte hätte als ein Versuch zum Widerstand gegen den Seraskier gegolten. Dagegen befanden sich die höchsten Würdenträger, mit Ausnahme Reschids, im Palais des Seraskiriats, welches an diesem Tage das Hauptquartier der Revolution bildete. Dort wurde eben der Commentar zu den Beschlüssen des Divans verhandelt und beschlossen. Nachdem dieses geschehen war, hatte der Seraskier den wohlfeilen Muth, sich ganz allein in's Serail zum Sultan zu begeben, um ihm die Verhandlungen im Seraskiriats zu melden, und die Versicherung daran zu knüpfen, daß er unter diesen Umständen für die Ruhe bürgte. Niemand im Serail wagte es, den Mann verhaften zu lassen, obwohl dort die Quelle der Unruhe bekannt war. Der Sultan soll bloß gegen ihn den Wunsch geäußert haben, er möge seine Entlassung einreichen. Darauf, heißt es, habe der Seraskier stolz und fest geantwortet: „Um Deines und meines Wohles halber bitte ich Dich, mir das Amt zu lassen.“

Die vollständige Anerkennung der Machtstellung des Seraskiers bildet das von Reschid Pascha gestellte Entlassungsgesuch; der Sultan hat jedoch sein Gesuch nicht bewilligt.

So sind denn die Resultate der angebahnten Friedensverhandlungen in die Hand eines Mannes gelegt, der bisher mit jeder Demonstration immer mächtiger geworden ist. Es ist von wesentlicher Bedeutung, daß die neueste Bewegung bis zu den Softa's herabgestiegen ist, während sie zur Zeit des Beyrams sich bloß in der Region der Ulema's gehalten hatte oder gehalten wurde. Daraus ist leicht zu schließen, daß die Leiter des Widerstandes gegen den Frieden bei der nächsten eintretenden Nothwendigkeit, ihre Stellung und ihre Absichten zu vertheidigen, die große Masse der Bevölkerung in Bewegung setzen, und vielleicht das Militär selbst nach der alten Janitschaarenweise handelnd vorschreiten dürften. Schon sah man unter den in den letzten bewegten Tagen sich sammelnden Volksgruppen vielfach den als Janitschaaren-Abzeichen bekannten grünen Streif an den Turbanen.

Zuverlässige Personen erzählen, daß europäisch gekleidete Leute, die am 22. v. M. durch Stambul gingen, eine auffallende Erbitterung beim Militär gegen die durch ihre Kleidung kennlichen Christen bemerkten, indem sogar von einem Wachtposten das famöse „Giaur“ gegen sie ausgestoßen wurde. Einige Soldaten reckten gegen sie die Zunge und drohten ihnen von Weitem mit dem Bajonnet.

Unter diesen Umständen zeigt sich keine Aussicht, die Kriegspartei in ihrem verderblichen Wirken zu hemmen, als durch die Macht gebieterischer Ereignisse, welche beim Militär und bei den Massen rasch die Illusionen zerstören würden, die bereits bei den meisten Würdenträgern und in der höheren Region der Ulema's bedeutend erschüttert sind. Indes wir leben in der Türkei, und da die schwebende Angelegenheit sich hier zu einer Personenfrage gestaltet hat, so kann immerhin plötzlich ein Umschwung eintreten.

Die amtliche „Proclamation“ der türkischen Regierung, deren in der obigen Correspondenz vom

26. erwähnt wird, läßt sich über den gegenwärtigen Stand der Dinge in folgender Weise aus:

„Da Rußland stets seine friedlichen Absichten vorschreibt, so haben die verkündeten Mächte, indem sie die hohe Pforte angingen, dieselben nicht zurückzuweisen, angefragt, welche Wünsche sie in dieser Beziehung hege. Die Angelegenheit wurde in dem, Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. Rebiulewel, in der Pforte abgehaltenen und aus den Ministern, Bezirs, Ulema's, Land- u. Seeoffizieren und den hohen Würdeträgern des Reiches zusammengesetzten Generalkrath geprüft und erörtert. Die Regierung hat sich für den Krieg nur entschieden, um die Unverletzbarkeit ihres Gebietes zu vertheidigen und der Rath hat in gemeinsamer Einhelligkeit geantwortet, daß er nicht einen Frieden zurückweisen wolle, welcher gegenwärtig und in der Zukunft verlässliche Zusicherungen gewähren würde. Ein diesen Beschluß bestätigender Fetwa wurde von Sr. H. dem Scheich-ul-Islam übergeben und die großherrlichen Befehle haben den gefaßten Beschluß genehmigt, welcher zur Kenntniß der Gesandten der vier Großmächte gebracht wurde. Die Angelegenheit besteht gegenwärtig bloß in einer Frage und einer Antwort und für den Augenblick ist weder Friede geschlossen noch Waffenruhe zugestanden. Der Kriegszustand dauert fort, und damit die Operationen keinen Anstoß erfahren, wurden Depeschen über die Lage an die Marschälle, welche die Armeen in Anatolien und Rumelien befehligen, sowie an die übrigen Obefs gesendet. Um diese Thatsachen zur Kenntniß der Bevölkerung gelangen zu lassen, wurde gegenwärtige Proclamation verfaßt.“

„Wer von dem gemeinschaftlich von den Mitgliedern der Regierung gefaßten Beschlüsse, den ein Fetwa Sr. H. des Scheich-ul-Islam, als Organ des religiösen Befehles, sanctionirt hat, sprechen wird, um ihn zu bekriegen, wird sogleich, wie er es verdient, bestraft werden, und man wird keine Minute versäumen, um ihn die Strafe, welcher er sich schuldig gemacht haben wird, erleiden zu lassen.“

Österreich.

Wien. Se. k. k. apostol. Majestät haben am 30. December Abends um 10 Uhr von München die Rückreise nach Wien angetreten.

In Hof trafen Se. Maj. am 31. Vormittags 9 Uhr 35 M. ein und setzten nach 1/2stündigem Aufenthalt die Reise fort.

Aus Prag berichtet die „Bohemia“:

Se. k. k. apostol. Maj. trafen am 1. Abends gegen 3/4 7 Uhr auf der Rückreise von München mittelst Separatrails in Bubene ein. — Das Stationsgebäude war mit kaiserl. Wappen, Fahnen, Festons und Tannenreis geschmückt und festlich beleuchtet; nebstdem bildeten Eisenbahn-Conducteure mit Stangenlaternen am Stationsplatze Spalier und 25 Männer leuchteten von der gegenüberliegenden Anhöhe mit Fackeln herab. Von Ihren k. k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Leopold und Joseph, von Ihren Excellenzen dem Statthalter Freiherrn Meßery und Armeecorps-Commandanten Feldmarschall-Lieutenant Grafen Lam-Gallas empfangen, fuhren Se. Majestät ohne Aufenthalt in einem Hofwagen nach der kaiserl. Burg am Grabschin. Der Weg zur Hofburg war glänzend beleuchtet, namentlich die neue Straße vom Stationshofe mit Fackeln und die Straße über die Marienschanze mit zahlreichen Holzbränden auf mannhohen Gestellen und abwechselnd mit Fackeln. Der Feuerklang auf weißem Schnee in dunkler Nacht bot einen herrlichen Anblick. — In der kaiserl. Burg nahmen Se. apostol. Majestät nach Begrüßung Sr. Majestät Kaisers Ferdinand und Ihrer Majestät Kaiserin Maria Anna die Aufwartungen Sr. Eminenz des Herrn Cardinal-Erzbischofs Fürsten Schwarzenberg, Sr. Excellenz des Herrn Statthalters und Sr. Excellenz des Herrn Armeecorps-Commandanten entgegen und brachten sodann die Zeit bis zur Abfahrt im hohen Familienzirkel zu. Die Abfahrt aus der Burg erfolgte um 3/4 9 Uhr in Begleitung Ihrer k. k. Hoheiten der Herren Erzherzoge Leopold u. Joseph. Die Häuser im Straßenzuge zum Prager Bahnhofe, so wie auch

andere nahe und selbst entferntere Gebäude waren festlich illuminirt. In dem festlich erleuchteten Bahnhofe wurden Se. Majestät von Ihren Excellenzen dem Statthalter und Armeecorps-Commandanten erwartet und unter mehrmaligen lebhaften Hochrufen von Seiten der anwesenden Stadtbewohner zum Wagen geleitet. Um 9 Uhr setzte sich der Separattrain unter erneuerten Aclamationen in Bewegung.

Wien, 3. Jänner. Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat den griech. n. u. Kirchen in der Carlswiser Diöcese sehr viele theologische Bücher in russischer Sprache, dann Kirchengedächtnisse u. dgl. zum Geschenke gemacht. Von besonderem Werthe für Theologen sind die Bücher, da sie für die Studien notwendig, in Oesterreich aber sehr selten sind.

— Von glaubwürdiger Seite wird mitgetheilt, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland schon vor Abfertigung der Wiener Collectionnote nach Constantinopel die Erklärung abgegeben habe, zu Friedensunterhandlungen bereit zu sein. Dem Eintreffen der definitiven Beschlüßfassung Rußlands über die in Constantinopel getroffene Vereinbarung wird Mitte Jänner entgegen gesehen. Man zweifelt nicht, daß dieselbe ganz im Sinne der oben erwähnten ursprünglichen Erklärung lauten werde.

— Das Handelsministerium hat erklärt, in die Anträge wegen einer Industrie-Ausstellung, die im Jahre 1854 in Pesth stattfinden sollte, nicht eingehen zu können, weil diese beabsichtigte Ausstellung in die gleiche Periode fällt, in welcher zu München die allgemeine deutsche Industrie-Ausstellung abgehalten wird, und das Ministerium wünschen müsse, daß sich auch die Industriellen Ungarns an dieser Ausstellung betheiligen.

— Heute um halb 10 Uhr Vormittags fand in der Pfarrkirche Sta. Maria Rotunda bei den Dominikanern ein Hochamt zur Secularfeier der orientalischen Academie statt. Der gegenwärtige Academie-Director Herr Obristleutnant Philipp v. Körber mit den Schülern der Academie fanden sich zuerst ein, und empfingen die zur Feier Geladenen. Um halb 10 Uhr erschien der Herr Fürstbischof Dehmer Ritter von Rauscher, welcher vom Jahre 1832 bis 1849 Academie-Director war, und heute das Hochamt celebrirte. Bei der Feierlichkeit fanden sich fast alle Notabilitäten Wiens im Fache der orientalischen Philologie und mehrere hohe Würdenträger der Diplomatie und des Militärs ein.

— In Bezug auf das Volksschulwesen in Wien theilen wir — unsere schon gegebene Nachricht ergänzend — mit, daß im Jahre 1854, die an die Stadtgemeinde zu leistenden Beiträge eine Summe von 107.674 fl. erreichen werden, dagegen aber mit Hinzurechnung der Neubauten von Schulen die Ausgaben zu einer Höhe von 274.764 fl. anwachsen dürften, daher die Gemeinde aus ihren eigenen Geldern einen Beitrag von 167.072 Gulden zu leisten haben wird.

— Das Comité zur Errichtung eines Monuments für die bei Somma Campagna gefallenen mährischen Helden des k. k. 54. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Emil von Hessen und bei Rhein empfing von Ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta einen Betrag von 200 fl. CM.

— Aus Leipzig berichtet man, der verstorbene Consul Schletter habe in seinem Testament die Stadt Leipzig in überaus reichlicher Weise bedacht. Er habe 100.000 Thlr. für Errichtung eines Museums, 100.000 Thlr. für den Bau eines Theaters in Leipzig und 100.000 Thlr. nebst seiner Gemaldesammlung der Stadt Leipzig vermacht. Den übrigen noch immer großen Theil des hinterlassenen Vermögens erben Seitenverwandte des Verewigten.

Temesvár, 22. December. Von Seite der k. k. Grundentlastungs-Landescommission wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß dieselbe mit Erlaß des hohen k. k. Ministeriums des Innern constituirt und angewiesen wurde, ihre durch das Allerhöchste Patent vom 2. März l. J. zur Durchführung der Grundentlastung bestimmte Wirksamkeit nach den eigens hierüber erlassenen Instructionen zu beginnen.

Bozen, 27. Dec. Die an Se. k. k. apostol. Majestät abgegangene Deputation ist dieser Tage bereits von Wien zurückgekehrt. Se. Majestät haben

geruht, dieselbe auf das huldvollste zu empfangen und allergnädigst zuzusichern, daß ihr Anliegen unverzüglich werde geprüft und der möglichsten Berücksichtigung unterzogen werden.

Deutschland.

Berlin, 1. Jänner. In einer von den Ministern v. d. Heydt, von Westphalen und von Bodelschwingh an die Regierungen erlassenen gemeinsamen Verfügung sind die in verschiedenen Landestheilen herkömmlichen kirchlichen Festtage der Katholiken aufgeführt und die Regierungen angewiesen, an diesen Tagen eben so wie an den Sonntagen und an den beiden Confessionen gemeinsamen Festen, gleich anderen Amtsverrichtungen auch alle Executionsacte einzustellen. In der Erzdiöcese Gnesen besteht die größte Zahl solcher besonderen katholischen Feste, es sind deren 13; in der Erzdiöcese Posen sind es 12, in den Provinzen Preußen, Schlesien und Sachsen 7.

Berlin, 1. Jänner. Von der polnischen Gränze schreibt die „Zeit“: „Daß das vergebliche Streben der Polen von einzelnen unruhigen Köpfen noch immer nicht aufgegeben ist, sondern daß diese, wie durch jede Verwickelung der Völkerverhältnisse, so auch namentlich durch die jetzigen Verhältnisse mit Hoffnung auf das Gelingen ihrer Pläne erfüllt werden, scheint insofern sich neuerdings bestärkt zu haben, als an der polnischen Gränze sich politische Umtriebe gerade jetzt geoffenbart haben. Ein im Kreise Lobau anfassiger Untertan v. Puttkamer soll bemüht gewesen sein, aufrührerische Schriften unter der Bevölkerung seiner Umgegend zu verbreiten, und im Sinne des Londoner Revolutions-Comité's zu wirken. Genau lassen die Handlungen des v. Puttkamer in dieser Beziehung sich noch nicht angeben; allein so viel steht fest, daß dieselben ernster und strafwürdiger Art sein müssen, indem derselbe eiligst die Flucht ergriffen hat und von dem königlichen Kriegsgericht zu Lobau jetzt wegen Theilnahme an hochverrätherischen Unternehmungen, wie schon gemeldet, steckbrieflich verfolgt wird. — Inwiefern eine andere, im Jahre 1848 wegen Hochverraths mit Landesverweisung bestrafte Person, welche kürzlich in Straßburg ergriffen worden, an politischen Umtrieben theilhaftig ist, wird die genauere Untersuchung hoffentlich bald ergeben.“

Am vergangenen Donnerstag wurden von der Getreidebörse in der Mittagsstunde durch Polizeibeamte mehrere sogenannte Puschmäkler, denen die Befugniß nicht zusteht, Getreidegeschäfte zu vermitteln, weggewiesen.

München, 31. December. Se. Majestät der König haben heute den Vicualienmarkt besucht, sich nach allen Verhältnissen und Gegenständen, den Preisen u. s. w. erkundigt und an viele der anwesenden Verkäufer und andere Personen huldvolle Worte gerichtet. Von dort begab sich Se. Majestät nach der neuen Schrannehalle, besichtigte alle Localitäten derselben, erkundigte sich nach den Marktpreisen, den Zuständen des Getreidemarkts, Veranlassung der herrschenden Theuerung und die sonstigen Verkehrsverhältnisse. Dergleichen besichtigte Se. Majestät die Schrannehschreiberei, vernahm mit dem lebhaftesten Interesse alle Aufschlüsse über die inneren Einrichtungen derselben, besichtigte dann auch den Pavillon der Schrannehschreiberei, in welchem der Hopfenmarkt abgehalten wird, in allen seinen Localitäten, und zuletzt noch die Rumsford'sche Suppenanstalt. Se. Majestät widmete über 2 Stunden der Besichtigung dieser verschiedenen Anstalten.

Dessau, 28. December. Die Gesellschenschaft vom heutigen Tage enthält die Verordnung, nach welcher die Verwaltung der Finanzen von Köthen und Dessau vom 1. Jänner an vereinigt werden wird. Die Staatsschuld bleibt vorläufig noch getrennt. Auch die beiden Consistorien in Dessau und Köthen werden von demselben Zeitpunkte an vereinigt werden.

Eisenach, 29. December. Von dem Kirchengemeindevorstande in Weimar war bei dem großherzoglichen Kirchenrathe der Antrag auf Wegfall des Beichtgeldes gestellt worden. Diesem Antrage hat die gedachte Behörde auch stattgegeben und wird demnächst verordnet, daß vom 1. Jänner 1854 an das Beichtgeld der Communicanten in der Stadt,

Kirche wegfallen solle. Um aber den dadurch entstehenden Ausfall in den kirchlichen Einnahmen zu decken, ist bestimmt worden, daß $\frac{1}{2}$ Pfennig vom Thaler Einkommen nach den Steuerrollen von allen theilhabenden Mitgliedern der Kirchengemeinde erhoben werde.

Italien.

Der den Turiner Kammern am 27. v. Mts. vorgelegte Finanzbericht beginnt mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß sich in demselben ein bedeutender Ueberschuß der Ausgaben herausstellen werde. Verschiedene ungünstige Verhältnisse und ernste Drangesale haben die Hoffnungen in Bezug auf das Budget für 1854 vereitelt. Der Finanzminister sieht sich daher veranlaßt, den Beistand der Kammern zur Ueberwindung der letzten finanziellen Schwierigkeiten in Anspruch zu nehmen.

Für das Jahr 1854 sind nöthig Lire 149.314.294. 95
Die Einnahmen sind berechnet auf „ 123.061.061. 39

Deficit Lire 24.253.233. 36

Im J. 1853 betrug der Ausfall „ 41.703.441. 49

Vertliches und Provinzielles.

Das Gewitter mit Blitz u. Donner am Tage der heil. drei Könige.

Mit dem starken Schneefalle in der zweiten Hälfte December stellten sich zugleich die Ost- und Nordoststürme ein, die in Innerkrain (am Karste) in dem Wippacher Thale am 25. December die beständige Bora, in Istrien und am adriatischen Meere besonders heftig waren.

Gegen Ende December trat die Kälte ein, welche am 31. December in der Stadt (Herrengasse) nach 7 Uhr Morgens $14\frac{1}{2}^{\circ}$ Reaum.; außer der Stadt $16-17\frac{1}{2}^{\circ}$ erreichte.

Nach dieser Zeit war die Kälte:

am 1. Jänner Morgens in der Stadt 11°

„ 2. „ „ „ „ „ 8°

„ 3. „ „ „ „ „ 11°

„ 4. „ „ „ „ „ 4°

An diesem letzten Tage stellte sich in der Höhe der Südwind ein, am 5. Morgens war schon $+1\frac{1}{2}^{\circ}$

„ 5. Nachmittag $+4^{\circ}$

und starker Südwind, der Himmel bedeckt; um 2 Uhr Nachmittag ein ziemlich starker Regen, bis 4 Uhr anhaltend.

Gegen $5\frac{3}{4}$ Uhr zog in der Nähe der Stadt ein Gewitter aus Süden gegen Norden mit heftigem Blitzen und Donner begleitet.

Nach $5\frac{1}{2}$ Uhr wurde der erste Blitz bemerkt, dem bald zwei stärkere folgten.

Um $5\frac{3}{4}$ Uhr hatte sich eine einzelne, vom heftigen Südwind getriebene Gewitterwolke gerade über die Stadt mit einem 3 Minuten dauernden Gupfregen entladen.

In der Ferne hörte man das Rollen des Donners, darunter einige ziemlich stark.

Das Hauptgewitter zog sich, westlich von der Stadt, gegen die mit mehreren Fuß hohen Schnee bedeckten Steinialpen, auf denen dasselbe gegen $6\frac{1}{4}$ Uhr anlangte.

Nach einigen heftigen Entladungen entstand am Boden ein frischer Nordwind, während in der Höhe der Südwind fort dauerte.

Wegen der Dunkelheit konnte nicht beobachtet werden, ob das Gewitter weiter gegen Norden nach Kärnten oder nach den karnischen Alpen abwärts gegen Osten, nach Steiermark, sich gewendet habe.

Das ferne Rollen des Donners gegen $6\frac{3}{4}$ Uhr schien für die letztere Ansicht zu sprechen, wenn der Wind die Richtung nicht getauscht hat. Das Barometer fiel von 2 Uhr Nachmittag bis zur Zeit des Gewitters von 27 Z. 6 L. Wien. Maß auf 27 „ 4 „

Das Thermometer von $-4\frac{1}{2}^{\circ}$ auf $+3\frac{1}{2}^{\circ}$ Reaum.

Der Südwind jagte bis $8\frac{1}{4}$ Uhr noch einzelne Gewitterwolken vor sich her, aus dem noch einige Blitze sichtbar wurden; um 10 Uhr war der Himmel heiter.

Heute um 7 Uhr früh stand

das Barometer auf 27 Z. 7. L.

„ Thermom. „ $+1\frac{1}{2}^{\circ}$.

Paibach, 7. Jänner.

Nautner.

Feuilleton.

Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im Jahre 1853.

In der Laibacher Zeitung vom 12. Jänner 1853, Nr. 8, sind diese Resultate seit 1820 bis inclusive 1829 (von Frank), dann jene von 1850—51 und 1852 bekannt gemacht worden; wie sich diese für das eben abgelaufene Jahr 1853 ergaben, folgt hier:

Monat des Jahres 1853.	Barometerstand im Wiener Maße.						Thermometer in Reaumur-Graden.						Tage im Jahre						Anzahl der Gewitter	Vorherrschende Winde	Andere Bemerkungen.	
	Mittel des ganzen Monats		höchster		tiefster		Mittel des ganzen Monats		größter		kleinster		mit Sonne- schein	heißere	trübe	Nebel	Regen	Schnee				
	Zoll	Linie	Zoll	Linie	Tage	Zoll	Linie	Tage	Grade	Grade	Tage	Grade										Grade
Jänner	27	10	28	3	1.	27	5	23.	† 2½	† 8	13. u. 14.	- 5	22.	3	3	13¼	4	5	2¼	—	Süd, S. u. Süd-W	Am 2. u. 3. waren alle Bäume mit Eis- bart bedeckt. Am 22. starker Schneefall.
Februar	27	5	27	10	6, 22. u. 23.	27	—	19.	† 1½	† 8	10., 12. u. 13.	- 9¼	26.	2	2¼	6¼	¼	6¼	10¼	—	Süd, dann Nordost und Ost.	Am 2. Nordoststurm, am 3., 5., 14., 17., 18., 19., 21. u. 24. starker Schneefall. Am 8., 9. u. 10. heftige Regengüsse bei Südwind — großes Wasser.
März	27	9	28	2	11.	27	4	20.	† 3½	† 12	15.	- 6¼	6.	9¼	5	3¼	¼	4¼	8	—	Süd.	Vom 17. bis inclusive 21. starker Schnee- fall, große Verwehungen in der österr. Monarchie u. Deutschland. Am 31. der schönste Tag seit 29. u. 30. December 1852, an welchen zwei Tagen die Tem- peratur † 8° war, betragen hat.
April	27	9¼	28	1	3. u. 17.	27	7	13. u. 14.	† 7½	† 16	7.	- 2	16.	13¼	5	5	¼	4	2¼	—	Süd u. Südost.	Am 12. der Süd- u. Nordwind im Kampie, sturmartige Windstöße, am 13. u. 14. star- ker Schneefall in der Ebene, vom 27. an 28. aber im Hochgebirge, ja selbst am Krimberg mit 3504 Fuß Seehöhe.
Mai	27	10¼	28	—¾	17. u. 19.	27	6	7.	† 12¼	† 20	4. u. 29	† 6	8.	13¼	4¼	6¼	¼	6¼	—	3	Süd und Südwest	Am 8. frischer Schnee im Hochgebirge, am 16. das erste Gewitter aus Südwest, am 17. u. 18. Gewitter.
Juni	27	10	28	—¾	28.	27	8	21., 22. u. 23.	† 15¼	† 21¼	29. u. 30.	† 8	24.	14¼	4	5¼	¼	5¼	—	10	Südwest und Süd	Am 14. Erdbeben in Unterkrain (Mölling) in Croatien u. Istrien um 5 Uhr Früh.— Am 24. nach einem Gewitter waren die Spitzen der Hochgebirge mit Schnee be- deckt, am 27. sturmartiger Südwind, am 28. der schönste Morgen und fast der ganze Tag seit zwei Monaten.
Juli	28	—¾	28	2	4., 9. u. 18.	27	9	2.	† 18¼	† 26	9., 10. u. 11.	† 12	3. u. 21.	26¼	1¼	1¼	¼	1¼	—	7	Südwest und Süd	Von den Gewittern waren viele mit Hagel. Niedriger Wasserstand.
August	27	9¼	28	1¼	1.	27	8	17.	† 14	† 24	2., 4., 22., 23., 24. und 25.	† 8¼	9.	23	2¼	3¼	¼	1¼	—	5	Süd und Nordost.	Am 18. der schönste Morgen u. Tag des Jahres, den Tag vorher ein großes Ge- witter, vom 22. bis 26. die interessant- sigen des Jahres, so wie vom 18. bis 30. die schönsten Tage des Jahres, wenn vom 25. bis 30. die Abende durch den auffallend starken P. erstrahlt nicht gänz- lich verdorben worden wären. Auffallend niedriger Wasserstand.
September	27	11¼	28	2	20., 28. u. 29.	27	7	26.	† 13	† 23¼	2.	† 4	28.	17¼	3¼	2¼	2¼	4	—	3	Ost und Süd.	Niedriger Wasserstand bis 26. Am 6. Abends großes Gewitter bei der Stadt, am 26. ein zweites aus Westnord von den julischen über die Karnischen Alpen gehend, von dort wieder auf die julischen Gebirge u. Alpen von Unter- u. Innerkrain. Am 27. waren die julischen u. Karnischen Alpen beschneit.
October	27	11	28	3	23., 24. u. 25.	27	6	18. u. 19.	† 10¼	† 15	1., 8., 9., 11., 15., 19. und 30.	† 1	5.	11¼	5¼	6¼	1	6¼	¼	6	Süd.	Am 3. der erste Schneefall in der Ebene nach dem geltem Abends nach 10 Uhr begonne- nen Gewitter aus Südwest, dem heute Nachmittags ein zweites aus Nordost folgte. Am 20. wurden die Gebirge wieder beschneit, am 25., 26. und 27. schöne Abendröthe, am 30. der schönste Herbsttag, am 31. ein düsterer Tag mit fast unbe- weglicher Atmosphäre.
November	27	11¼	28	2¼	2., 3., 7. u. 30.	27	7¼	16. u. 17.	† 4¼	† 10	6. u. 7.	- 2	13. und 30.	3¼	¼	19¼	1¼	5	¼	—	Ost und Nordost.	Vom 1. bis 6. düstere trübe Tage mit Nebel- regen, die Bäume noch auffallend stark belaubt bis 8. Am 10. starker Schneee- stober in den Hochgebirgen, Abends ein prachtvolle Abendröthe. Am 11. waren die Gebirge stark herab beschneit, selbst die Ebene von Krainburg aufwärts. Am 12. der erste Frost bei Laibach, die trüben Tage wechseln mit Schneestößen und Graupel- regen.
December	27	10	28	2	1. u. 2.	27	5	15.	- 1¼	† 3	2., 20. und 21.	- 14¼	31.	3¼	2¼	16	¼	2¼	7¼	—	Südost und Ost.	Vom 3. bis 15. niedriger Wasserstand. Am 8. die Waldbäume mit Eisbart, selbst am Krainbacherberg, bedeckt durch den Nebel- regen am 7. Vom 9. auf 10. Nordoststurm. Am 14. u. 15. starker Schneefall. Am 16. Nachmittag sandartiger Schnee-Graupel- regen. Am 19. starker Schneefall. Am 20. u. 21. starker Regen u. Thaumetter. Am 31. war die größte Kälte, in der Stadt Herrngasse — 14 ½°, am Ende der Kar- uziner Vorstadt — 16°, bei der Zucker- raffinerie — 17 ½°.
Des ganzen Jahres	27	10	28	3		27	—		† 8¼	† 26		- 14¼		140 ¼	40¼	89¼	12¼	51¼	30¼	34	Mit Ausnah- me von Nov. u. Decemb- fers die wärmes- ten Winde, Süd und Südwest	Am 31. December nach der größten Kälte (durch Ausgraben untersucht u. gemessen) war die Schneedecke in der Stadt und auf den Feldern 1 Fuß hoch, die Erde unter der Schneedecke in den geschlossenen Gär- ten der Stadt nicht gefroren, am Felde, d. i. auf den Aeckern nur an den Rändern der Pflanzung gering, in den Furchen zw. diesen, wo etwas mehr Schnee liegt, alle auf den Rücken, aber ebenfalls nicht ge- froren. Die Winterfaat war unter der Schneedecke frisch und grün.